

Arnold Tschira

* 17. 10. 1910 † 9. 3. 1969

Ein unerwarteter, viel zu früher Tod rief *Arnold Tschira* mitten aus der wissenschaftlichen Arbeit, aus seiner Familie, aus dieser Welt ab. Dem ersten, ungläubigen Bewußtwerden dieses Verlustes folgt die schmerzliche Erkenntnis, daß hier ein Gelehrtenleben endigte, dessen geistiger Sinn, dessen wirkende Aktivität in vielen Bereichen noch vor der letzten Erfüllung standen. Dennoch bleibt Vieles, bleibt Bedeutendes, bleibt die Erinnerung an einen schöpferischen Menschen und Wissenschaftler, und seiner gilt es dankbar zu gedenken.

Der Ausgangspunkt seines Lebens lag für *Arnold Tschira* im badischen Schwarzwald, in jenem Teil des süddeutschen Raumes, der sich mit dem Elsaß und den angrenzenden schweizerischen Gebieten zur Kulturlandschaft des Oberrheins zusammenschließt. Sein Denken und Fühlen ging von diesem Zentrum aus und kehrte immer wieder dorthin zurück. Schon den Schüler am Freiburger Gymnasium begeisterten die Baudenkmäler des badischen Landes, die er forschend und zeichnend zu verstehen suchte und denen er seine ersten Abhandlungen widmete. Dem Architekturstudium an der Technischen Hochschule Karlsruhe verdankte er den Zugang zur praktischen Baukunst ebenso wie eine außerordentliche Vertiefung seiner früh erwachten baugeschichtlichen Neigungen. *Otto Ernst Schweizer* war sein Lehrer, der insbesondere die städtebauliche Komponente seiner wissenschaftlichen Arbeit befruchtete und bei dem er das Diplom abschloß. Im Fach der Bau- und Kunstgeschichte lehrte *Karl Wulzinger*, dem er sich seit seiner Assistentenzeit verpflichtet fühlte. Vorliebe für die Barockbaukunst bestimmte die Wahl des Dissertationsthemas „Orangerie und Glashaus“, indem er sich mit dieser phantasievollen Architektur auseinandersetzte, deren „moderne“ Struktur und vielschichtigen Hintergrund er erstmals freilegte.

Sein weiterer Weg galt der Baugeschichte, zunächst der klassischen Archäologie, die ihm Stipendienjahre des Deutschen Archäologischen Institutes nahebrachten. Schon bald sprach er sich in eigenen Arbeiten und Grabungen aus, die der Akropolis sowie römischen und frühchristlichen Bauten nachgingen. Die Welt der Antike hat ihn seitdem nicht mehr losgelassen: Die griechische Architektur (mit der Arbeit über die Gymnasien), die römische (mit der Casa del Fauno) und die frühchristliche Baukunst (mit dem Grabmal der Helena) bezeichnen nur im Umriss das weite Feld seiner Forschungen.

Als 1950 der Lehrstuhl *Karl Wulzingers* an der Technischen Hochschule Karlsruhe — nach vorübergehender Verwaltung durch *Oskar Reuther* — vergeben wurde, war *Arnold Tschira* wie kaum ein anderer prädestiniert für dieses Amt. Der Auszeichnung in der Wissenschaft schloß sich so die Bewährung in der Lehre an, die ihn nachhaltig formte und ihm weitreichende Wirkung auf junge Architekten und Schüler der Baugeschichte sicherte. In Karlsruhe gründete er dann auch seine Familie und wurde Vater dreier Kinder.

Neue wissenschaftliche Arbeiten begannen, und neben den fernen Schauplätzen rückte der Oberrhein wieder in den Mittelpunkt seiner Vorhaben: Den ergebnisreichen Grabungen in Burghelm und Sulzburg folgte der Auftrag für die Restauration der Abteikirche in Schwarzach bei Bühl, die sein letztes Werk werden sollte. Darüber hinaus aber traten Sondergebiete hervor, die ihn schon lange beschäftigt hatten: Die Karlsruher Architekturschule des 19. und 20. Jahrhunderts, die Barockbaukunst und städtebauliche Fragen (insbesondere Karlsruhes), Gebiete, die außer der mittelalterlichen Architektur auch in den Dissertationen behandelt wurden, die nun an seinem Lehrstuhl entstanden. Die verstärkte Intensität seines Wirkens, seine Berufung in die Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Institutes und in andere Institutionen, der Vorsitz in der Koldewey-Gesellschaft, vielfältige Bemühungen um die oberrheinische Forschung und nicht zuletzt seine Lehrtätigkeit, haben ihm Befriedigung und Erfolge gebracht, ihn aber auch ernstlichen Belastungen ausgesetzt. Gesundheitliche Schäden kündigten sich an, zwangen ihn, sein Amt in der Koldewey-Gesellschaft aufzugeben.

All das aber tritt zurück hinter seiner letzten großen Arbeit in Schwarzach. Zwar war es ihm nicht mehr vergönnt, die Weihe der Kirche zu erleben, aber unbewußt hat er hier eine Summe gezogen, die beispielhaft für sein Denken und Handeln steht: Ausgehend von Grabungen und Detailuntersuchungen, aufbauend auf wissenschaftlich begründeter Dokumentation und Restaurationsarbeit, getragen von der schöpferischen Eingebung des Architekten, hat er dort ein Werk vollbracht, das auch in Zukunft Bestand hat.

Für große und laute Worte war *Arnold Tschira* nie zu haben. Eher nach innen als zur Welt gekehrt, hat er in strenger — oft asketischer — Arbeit sein Bestes gegeben, hat der Wissenschaft und seinen Schülern Werte vermittelt, deren Gewicht erst nach und nach bewußt werden wird. Er hat es sich und anderen nicht leicht gemacht, hat oft den unbequemen Weg gewählt, hat kritisch versucht, immer das Wesentliche zu sehen und zu lehren. Viele erkennen ihn als ihren Lehrer an und wissen ihm zu danken. Es ist an uns, sein Erbe weiterzutragen.

Dankwart Leistikow

Im gesegneten Alter von bald 97 Jahren starb am 15. August 1970 in Zürich der als „Burgenvater“ benannte Architekt *Eugen Probst*, Gründungs- und Ehrenmitglied der Deutschen Burgenvereinigung.

Aus Dresden erfahren wir, daß auch Architekt *Oscar Pusch*, fast 95 Jahre alt, verstorben ist; er ist als Erbauer der Deutschen Bücherei bekannt geworden und durch zahlreiche andere Bauten und heimatkundliche Arbeiten.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat *Herrn Dr. Hellmut Kunstmann* unter besonderem Hinweis auf das von ihm 1969 veröffentlichte Werk „*Mensch und Burg*“ die silberne Medaille „*Bene Merenti*“ verliehen (in Bayern nur etwa 20 Träger). Für das gleiche Buch hat der Verfasser den „*Lauro Accademico*“ der Accademia Leonardo da Vinci in Rom erhalten. Wir gratulieren!

Das „*Institut für mittelalterliche Realkunde Österreichs*“ veranstaltet in seiner Sammlung in Wien eine Ausstellung „*Alltag und Fest im Mittelalter*“. Die Gegenstände des Alltags und des Festes bilden eine wesentliche Quelle zur Kenntnis mittelalterlichen Lebens. Die Ausstellung soll die Kenntnis der Realien des Mittelalters und das Wissen von ihrer Funktion im geistigen Leben vermitteln. Sie dauert bis November 1970, ein umfangreicher Katalog steht zur Verfügung.

Aus: „*Weltkunst*“ Jg. 39, Nr. 24 (1969)

Mit einer Übersicht über das allgemeine und landschaftliche burgenkundliche Schrifttum erschien im August 1970 in der Schriftenreihe des Deutschen Burgeninstitutes von *Prof. Dr. H. Spiegel*: *Schutzbauten und Wehrbauten — Einführung in die Baugeschichte der Herrnsitze, der Burgen, der Schutzbauten und der Wehrbauten — Grundlage einer Typologie*.

Haus Papenmarkt 2 in Minden von *Dr. Jürgen Soenke*. In: Mitteilungen des Mindener Geschichts- und Museumsvereins Jg. 41 (1969).

Schloß Moyland von *Otto Bruës*. Ein historischer Bericht über das Treffen Friedrichs des Großen mit Voltaire auf Schloß Moyland, mit Bildern aus der Zeit. Mercator-Verlag Duisburg Gert Wohlfarth.

Der Nordwestdeutsche Verband für Altertumsforschung hat gemeinsam mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz in der Reihe „*Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern*“ als Band 14 und 15 zwei Exkursionsführer herausgegeben. Band 14 ist dem linken Niederrhein mit den Schwerpunkten Krefeld—Xanten—Kleve gewidmet, Band 15 dem rechtsrheinischen Gebiet mit den Städten Essen, Düsseldorf und Duisburg. Nach einführenden Beiträgen über die vor- und frühgeschichtlichen Epochen dieser Landschaften folgen Abhandlungen über die wichtigsten archäologischen Denkmäler sowie über die Museen, die solche enthalten. Beide Bände sind reich bebildert und mit vielen Plänen und Karten versehen; Preis 9,— DM pro Band.